

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Karlsruhe

Badisches Landestheater Karlsruhe

Karlsruhe, 1925,1(26.4./2.5.)-1930/31; mehr nicht digitalisiert

Badisches Landestheater Karlsruhe, Nr. 23

urn:nbn:de:bsz:31-62057

*BADISCHES
LANDESTHEATER
KARLSRUHE*



1929/30

Nr. 23

WOCHENPLAN:

Im Landestheater:

- Samstag, 8. II. * E 14. Th.-Gem. 351—400 und 1001—1100. Neu einstudiert: Das Käthchen von Heilbronn oder: Die Feuerprobe. Großes historisches Ritterschauspiel von Kleist 19½ Uhr
- Sonntag, 9. II. Nachmittags: 9. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige: Hänsel und Gretel. Märchenspiel von Humperdinck. Hierauf: Tanz-Suite. Von Tschaikowsky 15 Uhr
Abends: * G 14. Th.-Gem. 801—900. Zum ersten Mal: Die Briganten. Heiteres Singspiel von Offenbach. Neubearbeitung von Dr. Noether und Schuh 19½ Uhr
- Montag, 10. II. 6. Sinfonie-Konzert. Solist: Josef Peischer (Violine) 20 Uhr
- Dienstag, 11. II. * C 15. Th.-Gem. I. S.-Gr. und 901—949. Die Briganten. Heiteres Singspiel von Offenbach. Neubearbeitung von Dr. Noether und Schuh 20 Uhr
- Mittwoch, 12. II. Volksbühne 2. Das Glöckchen des Eremiten. Komische Oper von Maillart 19½ Uhr
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.
- Donnerstag, 13. II. Sondermiete „Zeittheater“ (4. Vorstellung der Abteilung I.) Karl und Anna. Schauspiel von Frank 20 Uhr
Kein Kartenverkauf!
- Freitag, 14. II. * F 15 (Freitagmiete) Th.-Gem. III. S.-Gr. 1. Hälfte und 950 bis 1000. Die Briganten. Heiteres Singspiel von Offenbach. Neubearbeitung von Dr. Noether und Schuh 20 Uhr
- Samstag, 15. II. Nachmittags: Geschlossene Vorstellung für die an Ostern zur Entlassung kommenden Volksschüler: Minna von Barnhelm oder Das Soldatenglück. Von Lessing 15 Uhr
Abends * A 15. Th.-Gem. II. S.-Gr. Das Käthchen von Heilbronn oder: Die Feuerprobe. Großes historisches Ritterschauspiel von Kleist 19½ Uhr
- Sonntag, 16. II. * B 15. Th.-Gem. 1301—1400. Neu einstudiert: Tiefland. Musikdrama von d'Albert 19½ Uhr
- Montag, 17. II. Sondermiete „Zeittheater“ (4. Vorstellung der Abteilung II.) Karl und Anna. Schauspiel von Frank 20 Uhr
Kein Kartenverkauf!

Im Städtischen Konzerthaus:

- Sonntag, 9. II. * ... Vater sein dagegen sehr. Komödie von Carpenter 19½ Uhr
- Sonntag, 16. II. * ... Vater sein dagegen sehr. Komödie von Carpenter 19½ Uhr

In der Städtischen Festhalle:

- Montag, 17. II. 5. Volks-Sinfonie-Konzert. Solist: Alfred Hoehn (Klavier) 20 Uhr

Auswärtiges Gastspiel:

- Freitag, 14. II. In Straßburg: Karl und Anna
-
-

Inhalt: Iwan Goll: Aphorismus

Dr. Walther Landgrebe: Das Kriegserlebnis auf der Bühne unserer Zeit

Dr. Walther Landgrebe: Ritter, Mädchen, Dämon

Barthold Feind: Gedanken von der Opera

Aphorismus

Von Iwan Goll.

Die Kunst ist nicht dazu da, es dem Bürger bequem zu machen, daß er den Kopf schüttele: „Ja ja, so ist es! Jetzt gehen wir zum Erfrischungsraum!“ Die Kunst muß den Alltagsmenschen erschlagen, ihn erschrecken, wie die Maske das Kind, wie Euripides die Athener, die nur taumelnd herausfanden. Die Kunst soll den Menschen wieder zum Kind machen. Die Monotonie der Menschen ist so enorm, daß man ihnen nur mit Enormitäten beikommen kann. Das neue Drama sei enorm.

* * *

Das Kriegserlebnis auf der Bühne unserer Zeit

Von Dr. Walther Landgrebe.

Seit mehr als zehn Jahren ist der größte und schrecklichste aller Kriege, die die Menschheit jemals erlebt hat, im Meer der Vergangenheit versunken. Hoffentlich für immer und als warnendes Menetekel für die Geschlechter der Zukunft. In unserer Zeit endlich fängt man an, sich künstlerisch mit dem ungeheuren Geschehen auseinanderzusetzen, wie um Denkmäler zu schaffen für die ungeheuren Leistungen der Jugend aller Völker, aber auch um die Erinnerung wach zu halten an die unübersehbaren Leiden, denen der größte Teil der Welt während vier langer Jahre ausgesetzt war. Erst heute, wo ein gewisses Gefühl des Abstandes gewonnen werden konnte, geht man daran, mit strengster Sachlichkeit sich ein Bild der Ereignisse in der Dichtung zu schaffen. Lange haben die furchtbaren Bilder es nicht zugelassen, daß man sie in Wort und Schrift wiederholte. Erst ganz allmählich erträgt die Seele des Menschen eine Wiederaufnahme der Gedanken an das Vergangene. So beginnt denn alles das, was in den Herzen der Miterlebenden still gebrannt hat, langsam Form und Gestalt, wagt sich hervor, zunächst in den Roman, dann in den Film und zuletzt erst wird auch das Drama, die schwierigste Form künstlerischer Darstellung, mit herangerufen, um von der Bühne herab einzustimmen in den Chor der Anklagenden, Trauernden, Verzweifelten und grollend abseits Stehenden. — Es ist ein beredtes Zeichen für die Prägnanz von Erinnerungsbildern starker Eindrücke, wie nun im Gebiete des Dramas selbst zunächst nur an das Gemüt appelliert wird, das Gemüt, das wohl am meisten gelitten hat. Daraus erklärt sich denn auch der große Erfolg des Stückes von Reynal „Das Grabmal des unbekanntenen Soldaten“, dessen Stärke in der Stimmung liegt, die über den drei französischen Menschen lastet, die so ganz niedergedrückt von der Gewalt der Erlebnisse nicht mehr aus noch ein wissen.

Heute, nach weiteren drei Jahren, ist man sachlicher geworden. „Die andere Seite“, als Werk wegen seiner Einfachheit von tiefster Wirkung, kommt aus dem Geiste angelsächsischer Nüchternheit und strahlt doch eine so innige Menschlichkeit aus, die zu jedem Herzen spricht. Das Fronterlebnis als solches tritt auch dem, der nie draußen war, greifbar vor die Augen. Jeder Zuschauer im Theater empfindet die ungeheure Schwere, die über jedem Kriegsteilnehmer gelegen hat. Und mancher bisher einseitig Eingestellte mag den Eindruck gewonnen haben, daß es doch noch eine andere Seite des Krieges gibt, eine durchaus menschliche, die auch der Angst gerecht wird und die Schicksalsgleichheit fühlt, der alle ausgeliefert waren.

Was bisher an deutschen Werken über die Bühnen gegangen ist, hat bei weitem nicht den Erfolg des englischen noch den des französischen Stückes erreicht. Vielleicht hat das seinen tieferen Grund in der Tatsache, daß eben die deutsche Seele ganz besonders schwer unter dem Ansturm von allen Seiten gelitten hat, und daß vielleicht der Dichter noch kommen wird, der das deutsche Drama des Weltkrieges schreibt. Das ist beinahe mit Bestimmtheit anzunehmen. Denn wenn auch der deutsche Dichtergeist zuweilen das Abstrakte liebt und seiner Zeit erst viel später gerecht zu werden vermag, so zeigt sich doch früher oder später immer wieder die Vertiefung aller Ereignisse in einem besonders begnadeten Geist.

Gerhard Menzels mit dem Kleistpreis ausgezeichnete Dichtung „Tobboggan“ ist kein Drama, sondern ein Monolog, ein Roman in Form einer Rede, neben der die zufälligen Bemerkungen von Nebenpersonen gar keine Bedeutung gewinnen können.

Eberhard Wolfgang Möllers Kriegsdrama: „Douaumont oder die Heimkehr des Soldaten Odysseus“ wurde kürzlich von den „English Players“ als typischstes deutsches Werk über den Krieg mit nach England genommen und dürfte von dort aus schneller bekannt werden, als es bisher in Deutschland selbst möglich gewesen ist.

Zu einem Machwerk wie „Hotel Stadt Lemberg“, das es gewagt hat, den Krieg in der Operette erscheinen zu lassen, hat man nur ein Kopfschütteln. Aber, es ist immer so gewesen und wird wohl auch nicht anders werden: Vox populi, vox dei.

Leonhard Franks „Karl und Anna“ war zunächst eine Novelle und hat in dieser Form außerordentliche dichterische Reize. Daß der Verfasser daraus ein Drama gedichtet hat, macht man ihm oft zum Vorwurf. Man meint, daß der Eindruck der Erzählung eines so zart zu behandelnden Stoffes sich vergrößern müsse, wenn die gleichen Gedanken zur körperlichen Darstellung gelangen. Man befürchtete also, daß zwischen den Zeilen schwingende Töne nicht zur Geltung gelangen könnten und dadurch dem dichterischen Glanz das Beste genommen würde.

Solche Meinung ist nicht von der Hand zu weisen, wenn man bedenkt, daß das Hauptmotiv der Handlung eine starke Suggestivkraft ist, die Ereignisse von weittragender Bedeutung hervorruft. Es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger als die seelische Umwandlung einer Frauenseele durch den aus der Fremde der Gefangenschaft heimkehrenden Freund des Mannes. Er kennt die Frau nur aus Beschreibungen und hat sich so in sie eingelebt, daß er es wagen kann, sich als ihr Mann ihr zu nahen und langsam das Bild ihres wirklichen Mannes ihrem Geiste zu verwischen.

Es handelt sich bei der Darstellung dieser erschütternden Szenen zunächst, wie bei allen Kriegsdramen, um ein Privatschicksal, das aber kraft der künstlerischen Begnadung seines Schöpfers zur Allgemeingültigkeit emporsteigt. Darum hat das Werk überall dort, wo man es aufgeführt hat, einen nachhaltigen Eindruck hervorgerufen, der sich vielleicht im Laufe der nächsten Jahre noch vertiefen wird, wenn

wir an dem Punkt angelangt sein werden, den Krieg aus noch weiterer Ferne zu betrachten, und seine ungeheuren Erschütterungen seelisch und geistig völlig überwunden haben, um die aus ihm geschaffene Kunstform ohne Trübung durch Erinnerungen genießen zu können. Das soll nicht heißen, daß die Erlebnisse verwischt würden, um einer lauen Gleichgültigkeit Platz zu machen, sondern das bedeutet innerliche Ueberwindung eines grausamen Schicksals, an dessen Folgen ohnehin noch Generationen werden zu tragen haben.

Darum ist auch dieses Stück, trotzdem seine Erlebnisse mehr als zehn Jahre zurückreichen, im besten Sinne des Wortes „Zeittheater“. Denn es ist aus der Zeit für die Zeit geschaffen und vermag einen Eindruck zu geben von der Zerrüttung aller Seelen, wie sie das große Unglück des Weltkrieges geschaffen hat. „Karl und Anna“ zeigt ganz andere Seiten des Krieges als Sheriffs reife Schöpfung, aber es weist hinaus in die Zukunft als eine Klage der heutigen Generation, die zwar „vom Kriege zerstört wurde, wenn sie auch seinen Granaten entkam“, die aber noch Kraft genug in sich fühlt, an eine bessere Zukunft zu glauben.

* * *

Ritter, Mädchen, Dämon

Gestalten aus dem „Kätzchen von Heilbronn“

Möge die zünftige Literaturkritik Kleists Märchenstück für etwas Uneinheitliches halten, mögen gelehrte Köpfe den Stil für verworren, die Romantik für falsch und das Märchen für zu wirklich erklären. Hier gilt es, das Schöne herauszuheben, was der Dichter, seiner sonstigen Leidenschaft ganz entgegen, aus reinstem Herzen und blühendster Phantasie geschaffen hat: die Märchengestalten seines „Kätzchen“, die doch keineswegs unglaublich erscheinen, sondern stets von holdher Menschlichkeit erfüllt, dem deutschen Gemüt entsprechen. Warum denn auch das „Kätzchen von Heilbronn“ stets die größte Zahl von Aufführungen Kleistscher Werke auf den Bühnen erlebt hat. Das verdankt es nicht der Bezeichnung „großes romantisches Ritterschauspiel“, in dem aus dem einfachen Kätzchen die von Hebbel verabscheute „Prinzessin von Schwaben“ wird, sondern vor allem der interessanten und vollwertigen Darstellung der Gestalten, die in ihrer prachtvollen Plastik hinter denen der Hauptdramen des Dichters nicht zurückstehen. Um der Charaktere willen ist uns das Werk lieb, nicht wegen der wirklich manchmal etwas krausen Handlung, die aber besonders veranlagten Zuschauern gerade deshalb zusagen mag.

* * *

Kätzchen.

„Gesund an Leib und Seele, wie die ersten Menschen, die geboren sein mögen; ein Kind recht nach der Lust Gottes, das heraufging aus der Wüsten, ... wie ein gerader Rauch von Myrrhen und Wachholdern! Ein Wesen von zarterer, frommerer und lieberer Art müßt Ihr euch nicht denken . . . Ging sie in ihrem bürgerlichen Schmuck über die Straße, den Strohhut auf, von gelbem Lack erglänzend, das schwarzsamtene Leibchen das ihre Brust umschloß, mit feinen Silberkettlein behängt: so lief es flüsternd von allen Fenstern herab: das ist das Kätzchen von Heilbronn; das Kätzchen von Heilbronn, Ihr Herren, als ob der Himmel von Schwaben sie erzeugt, und, von seinem Kuß geschwängert, die Stadt, die unter ihm liegt, sie geboren hätte.“ So und in noch glühenderen Farben schildert sie ihr Vater, der Waffenschmied Theobald, vor dem Gericht der Feme stehend und den Ritter von Strahl der

Zauberei anklagend. Er war und ist entzückt von der reinen Lieblichkeit seines Kindes, um das die ehrenwertesten Männer der Stadt freiten, von dem die Ritter bedauerten, daß es kein „Fräulein“ sei. Dieses liebe Kind ist nun plötzlich so ganz umgewandelt, an Leib und Seele verändert, einzig und allein durch die Erscheinung des Ritters, dem sie von Stund an folgt, wohin er auch gehen mag. Was mag das Mädchen treiben, so gegen alle Sitte einem Manne zu dienen, nicht mehr von seiner Seite zu weichen? Wenn man sie fragt, ob sie ihn liebt, so antwortet sie mit einem einfachen „Ja“. Aber standhaft läßt sie sich nicht verwirren durch irreführende Fragen, die das Gericht durch den Grafen von Strahl, dem allein sie Rede stehen will, ihr vorlegt. Der Graf gibt ihr keinerlei Veranlassung, noch kommt er ihrer Neigung entgegen, ja er verlobt sich sogar mit einer anderen Frau. Auch das nimmt Käthchen gelassen hin, dient der Braut, indem sie ihr ein Bild aus dem Feuer holt, das ihr wert ist. Keiner weiß sich dieses Gebaren zu erklären. Wir als Zuschauer wissen um die erste, zarte, unbewußte Liebe, die im Herzen des reinen Mädchens tief innen schlummert, erkennen die Wärme dieses starken Gemütes, das unbeirrbar seinen Weg verfolgt und auch dann nicht in Erstaunen gerät, geschweige denn stolz wird, als ihre Herkunft offenbar wird. Und die liebende Gattin des Grafen wird ihr einfaches Gemüt bewahren trotz Prunk und Ehren. Kleist schildert in ihr sein Idealbild der Frau, an dem er freilich selbst nicht den Frieden fand, den er suchte, wir aber erblicken in Käthchen einen Typ seelenvoller Weiblichkeit, der nicht für immer in sklavischer Abhängigkeit stecken bleibt, sondern entwicklungsfähig ist. Denn sechzehn Jahre schließlich lassen noch Möglichkeiten offen, die auch einem fast schlafwandlerisch sicheren Instinkt noch viele Wege zeigen können.

* * *

Friedrich Wetter, Graf von Strahl.

„Friedrich Graf Wetter von Strahl, hat mir mein Kind verführt, meine Katharine. Nehmt ihn, ihr irdischen Schergen Gottes, und überliefert ihn allen geharnischten Scharen, die an den Pforten der Hölle stehen und ihre glutroten Spieße schwenken: ich klage ihn schändlicher Zauberei, aller Künste der schwarzen Nacht und der Verbrüderung mit dem Satan an!“ So Vater Theobald.

Und in Wirklichkeit ist dieser Wetter von Strahl einer der, man könnte beinahe sagen, harmlosesten Menschen, die es auf Gottes weiter Erde gibt. Wohl mag er Fehler haben, denen kein Mann entgeht. Gewiß macht das liebe Mädchen auf sein Männerherz einen mehr als bloß oberflächlichen Eindruck. Aber wird er darum sich mit den Künsten der Hölle verbinden, um sie zu verführen und vom rechten Wege abzubringen? Wohl hat er in einer schweren Krankheit Visionen gehabt, aber, auch bildlich gesprochen, mangelt ihm jede Verbindung mit dem Bösen. Er ist sogar lärmlos genug, auf die falschen Schmeicheleien einer bösen Sieben hereinzufallen, die es als ihre vornehmste Aufgabe betrachtet, benachbarte Ritter gegeneinander zu hetzen. Er ist ein Vorbild und Muster männlichen Edelmut, ritterlichen Anstandes und höfischer Wohlerzogenheit. Dabei ein großer Junge, dem eine gewisse Klugheit nicht mangelt, der wohl auch in Dingen der Liebe nicht ganz unerfahren sein mag, der aber ein keusches Mädchenherz wohl zu schonen weiß, auch wenn sein Innerstes in Liebe zu ihr entbrannt ist. Tapfer und treu steht er zu denen, die seines Schutzes bedürfen und ist nur doppelt erfreut, als ihm sein Käthchen wie durch ein Wunder doch noch als Gemahlin angetraut wird.

* * *

Kunigunde von Thurneck.

„Sie ist eine mosaische Arbeit, aus allen drei Reichen der Natur zusammengesetzt. Ihre Zähne gehören einem Mädchen aus München, ihre Haare sind aus Frank-

reich verschrieben, ihrer Wangen Gesundheit kommt aus den Bergwerken in Ungarn, und den Wuchs, den ihr an ihr bewundert, hat sie einem Hemde zu verdanken, das ihr der Schmied, aus schwedischem Eisen, verfertigt hat". Das ist wahrlich ein vernichtendes Urtheil, dem nur noch hinzuzufügen ist, daß es sich nicht nur auf ihr Aeußeres bezieht, sondern auch auf ihren Charakter. Sie gehört ins Reich der Hexen, ist als Märchengestalt, sozusagen als böse Fee, vom Dichter am reinsten dargestellt, wie sie in ihrer hintergründigen Art versucht, alle Vorteile für sich aus den Umständen zu ziehen und den guten Menschen in jeder Weise zu schaden. Das Dämonische ihres Wesens biegt oft ins Groteskkomische um, bleibt aber unheimlich und verdammenswert. Das Edelfräulein wird zur Hexe, die strahlende Braut des Ritters zum Scheusal, das sogar zu Gift greift, um eine verhasste Nebenbuhlerin beiseite zu schaffen.

Menschenwesen von grundverschiedener Art treten hier einander gegenüber, wägen Verdienst und Schuld gegeneinander ab, ohne selbst für ihr Handeln verantwortlich gemacht werden zu können. Zwar wird dem Verdienste seine Krone, aber doch bleibt der Ausgang des Ganzen ungewiß, denn der Racheschwur der Königinde läßt vermuten, daß ihre Hetzereien nicht zu Ende sind. Und so mag es denn sein, daß neue Kämpfe ausbrechen. Zu wessen Gunsten sie sich entscheiden, darüber schweigt der Chronist und auch der Dichter. Beide lassen sich genug sein an der Erfüllung ihres Wunsches, Käthchen glücklich in den Armen ihres Ritters zu sehen.

Dr. Walther Landgrebe.

Gedanken von der Opera

Ich habe von vielen verständigen Leuten die Opern deswegen scharff taxieren hören / weil man alles absinget. Mich daucht / ein Knabe / wenn er zum erstenmahl eine Opera siehet / fällt gleich ein solches Urtheil / wenn man ihn / wie alle Zuschauer / zu überreden trachten würde / daß solches wahr / was eine Fiction seyn soll. Die Wahrheit wird in den Schau-Spielen durch Fictions vorgestellt / denn sonst müsten es keine Verse seyn / die man redet und absinget. Wer was ganz natürliches sehen will / dem giebt der große Schau-Platz der Welt täglich neue Präsentationen / nicht aber der kleine / in Opern und Comödien.

Ich glaube auch nicht / daß ein vernünftiger Mensch leicht in Abrede seyn werde / daß man nicht im Singen einer Rede zehnmal mehr Nachdruck geben könne / als in der simplen Sprache; denn was ist wol das Singen anders / als die Erhöhung der Rede und Stimme mit der höchsten Krafft und Nachdruck?

Die Einrichtung der Scenen oder Auftritte bestehet hauptsächlich darinnen / daß eines mit dem andern wol verknüpft sey / und gleichsam / ohne daß man es mercke / in einander eingeflochten.

Das Ende des ersten Actus muß auf eine gänzliche Verwirrung hinaus lauffen / solche muß bis zum allerletzten Auftritt continüiren / und die Wieder-Vereinigung aller Personen bleibt bis an der letzten Aria ausgesetzt / damit der Zuschauer bey der Attention beybehalten werde. Und allemahl erhält der Poet seinen Zweck / wenn er die Affecten natürlich darstellt. Das heist nun natürlich darstellen / wenn der Zuschauer bey der Praesentation gerühret wird: wenn ihm die Sache in der That wahr zu seyn vorkömmt / und er entweder zum Zorn / Furcht / Hofnung / Mitleid oder Rache geleitet wird. Und diese Kunst ist es auch / die man in der Poesie *divinum. quid nennet* . . . M. le Chevalier Temple erzehlet / daß etliche / wenn sie des renommirten Englischen Tragicci Shakespear Trauer-Spiele verlesen hören / offt lautes Halses an zu schreyen gefangen / und häufige Thränen vergossen.

Barthold Feind 1708.



In der **Fahrschule**
 der Bad. Kraftverkehrsgesellschaft m. b. H.
 Gottesauerstr. 6 Karlsruhe Telefon 5149

werden Sie auf Benz-Personen- und Lastkraftwagen sowie Krafträdern
 gewissenhaft und gründlich von erprobtem Lehrpersonal ausgebildet.
 Für Studierende Preisermäßigung :: Kursbeginn und Anmeldung jederzeit

Pianos
 Harmonium
 H. Maurer
 Kaisersstr. 176
 Ecke Hirschstr.

Franz Gehrecke
 Leopoldstraße 31 • Telefon 2222

Altestes Karlsruher
 Spezialgeschäft für
 Lieferung u. Verlegen
 von
LINOLEUM

Fachm. Beratung • Kein Laden

Fr. Ratzel

Gipser- und Stukkaturgeschäft

Karlsruhe

Karlstraße 68

Telefon 3215

Ältestes Terranova-Spezialgeschäft

Conditorei-Café

Stübinger

Kaiserstrasse 153 • Telefon Nr. 6527

Geöffnet bis abends 12 Uhr

Theodor Trautmann • Baugeschäft

Stefanienstr. 19 KARLSRUHE Tel. 113, 3232

Hoch-, Tief-, Beton- und Eisenbetonbau
 Spezialgeschäft für Umbauten jeglicher Art

Grund & Oehmichen

Telefon 520 Karlsruhe i. B. Waldstr. 26

Elektrische Licht-, Kraft- u. Schwach-
 strom-Anlagen jeden Umfangs

Beleuchtungskörper,
 Koch- und Heiz-Apparate, Staubsauger

Konzessionierte Revisionsfirma der Vereinigten Feuer-
 versicherungs-Gesellschaften

Rietschel & Henneberg

Gegr. 1872

G. m. b. H.

Tel. 2560



Zentral-Heizungen • Lüftungs-Anlagen

Klischees
 aller Art
 Graphische Kunstanstalt
Adolf Schützle
 BRAUERSTR. 19 TELEFON 3664

Munz'sches Konservatorium
 mit Seminar staatlich anerkannte Musiklehranstalt
 Telefon 2313 Karlsruhe i. B., Waldstraße 79

Ausbildung in allen Zweigen der Musik einschl. Oper (Partienstudium, dramatischer u. scenischer Unterricht).
 Meisterklassen zur Vollendung der künstlerischen Ausbildung im Instrumentalspiel, Dirigieren, Kom-
 position und Sologesang. Seminar zur Vorbereitung von Schülern und Schülerinnen auf die staatliche
 Musiklehrerprüfung (Erlaß des Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 19. April 1928).

Ferd. Thiergarten (Badische Presse) Karlsruhe